Der Randen auf dem Weg ins neue Jahrtausend

Autor(en): **Meister, Erhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **45 (2000)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-585786

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 45, 125–127 / Schaffhausen 2000

Der Randen auf dem Weg ins neue Jahrtausend

von

Erhard Meister, Vorstandsmitglied KURA

Die naturnahe, fein strukturierte Randenlandschaft, geprägt durch farbenfrohe Wiesen und Felder, durch bunte Hecken und Schatten spendende Wälder, hat Generationen von Menschen ernährt und auch erfreut. Der Schaffhauser Hausberg ist auch ein national bedeutsames biologisches Reservoir mit zahlreichen seltenen und schönen Pflanzen und Tieren. Dieses wertvolle Kulturgut gilt es zu erhalten.

Der Verlust an einheimischen Tier- und Pflanzenarten

Die Land- und Forstwirtschaft, die wichtigsten Nutzer und Pfleger der Randenlandschaft, kämpfen seit Jahrzehnten in einem wirtschaftlichen Umfeld, welches zum Überleben Kosteneinsparungen notwendig macht. Dies führte zu einem Rückzug auf Standorte, welche verhältnismässig ertragreich sind und rationell und intensiv bewirtschaftet werden können. Durch die Nutzungsaufgabe einerseits und die Intensivierung andererseits sind im Randen einige hundert Hektaren von früher extensiv genutzten Wiesen und Äckerchen, aber auch von lichten Wäldern, von bunten Rainen und Hecken, von Obstgärten, Einzelbäumen und Feldgehölzen verloren gegangen. Nur mit Hilfe von aussen konnte der seit Jahrzehnten anhaltende Rückgang dieser artenreichen Lebensräume aufgehalten werden.

Neues Leben auf dem Randen

Die Erfolge der grossflächigen, naturschutzbezogenen Pflege- und Extensivierungsmassnahmen der KURA, des Kantons und der Gemeinden können sich sehen lassen. Die positive Wirkung ist auch für den aufmerksamen Randengänger augenfällig. Viele artenreiche Lebensräume wurden gezielt erhalten, aufgewertet und teilweise auch neu etabliert.

Es handelt sich um stattliche Flächen. So hat der Kanton Bewirtschaftungsverträge über rund 150 Hektaren abgeschlossen und pflegt selber 30 Hektaren. Die KURA hat mit Bewirtschaftern Pflegevereinbarungen über rund 65 Hektaren Wiesen und 60 Hektaren Wald getroffen. Dazu kommen noch rund 6 Hektaren Buntbrachen im Rahmen des Heidelercheprojektes. Diese Massnahmen setzen alle dort an, wo die Ökologisierungsprogramme der neuen Agrarpolitik dem hohen Naturpotenzial auf dem Randen zu wenig gerecht werden.

Neue Wolken am Horizont

Es muss damit gerechnet werden, dass die Liberalisierung der Agrarmärkte zu einem neuen Anpassungsprozess in der Landwirtschaft führen wird. Erneut lautet die Devise «wachsen oder weichen». Das Land wird gegenüber heute noch grossflächiger und mit noch schlagkräftigeren Maschinen bewirtschaftet werden. Strukturelemente in der Landschaft werden aus dieser Sicht vermehrt zu Hindernissen. Um Futterkosten senken und den Tieren genügend Auslauf bieten zu können, wird die Weide gegenüber der Mahd an Bedeutung gewinnen. Vieles läuft den heutigen Schutzbestrebungen zu wider. Völlig offen ist ferner, wie viele und welche Art von Landwirtschaftsbetrieben überleben werden. Analoges gilt für die Forstbetriebe. Sicher ist, dass es in Zukunft noch wichtiger sein wird als bisher, dass spezielle artenreiche Lebensräume durch gezielte Massnahmen erhalten und gefördert werden, und zwar, bevor es zu spät ist.

Neue Chancen nutzen

Mit der geplanten Regionalisierung des ökologischen Ausgleichs in der Landwirtschaft können oder müssen sich die Regionen aktiver damit aus-

einander setzen und Verantwortung bei dessen Ausgestaltung, bei der Durchführung und Kontrolle übernehmen. Dadurch können mit Bundesmitteln zielgerichtetere Massnahmen entwickelt und die Finanzen sparsamer eingesetzt werden.

Für die Festlegung der entsprechenden Ziele und Massnahmen ist ein intensiver Dialog zwischen Behörden, Bewirtschaftern und Naturschützern nötig. Die KURA und der Kanton sollten die Planungsarbeiten sobald als möglich in Angriff nehmen, um für den Systemwechsel gerüstet zu sein.

In Anbetracht der sinkenden Bedeutung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion könnte dank der attraktiven Natur und Landschaft in Zukunft ein schonender Agrotourismus auf dem Randen neue Einkommensmöglichkeiten für Landwirte, Naturkundler und Gewerbebetriebe bringen und einen Beitrag zur Erhaltung der Randenlandschaft beisteuern.

Ausblick

Für eine nachhaltige Kulturlandschaft Randen sind in Zukunft vermehrt partnerschaftliche und gesamtheitliche Entwicklungsmodelle gefragt, welche die übergeordneten, grossräumigen Zielsetzungen mit jenen der Grundeigentümer und der Bewirtschafter verbinden.

Da die Unterstützung der KURA durch den Fonds Landschaft Schweiz in wenigen Jahren ausläuft und die Mittel des Kantons begrenzt sind, braucht es auch aus dieser Sicht neue Konzepte und Kooperationen, um die Kulturlandschaft Randen naturbezogen pflegen zu können. Es ist auch nötig, dass neue Wege der Wertschöpfung geschaffen werden und dass sich in Zukunft Private und die Wirtschaft direkt an der Finanzierung von Pflegearbeiten beteiligen.

Die bisherigen Erfolge der KURA sind ein gutes Fundament, um die Entwicklung der Kulturlandschaft in die gewünschte Richtung lenken zu können.

Adresse des Autors:
Dr. Erhard Meister
Mühlgasse 71, 8232 Merishausen

Randendorf Hemmental mit Obstgärten, Magerwiesenhängen und Mischwäldern (Foto Max Baumann)

Wildapfel in lichtem Mischwald, Laadel Merishausen (Foto Bernhard Egli)

Im Rahmen des Heidelerchenprojektes angelegte Buntbrache, zweites Standjahr, Ladelshalde Merishausen (Foto Michael Widmer)

Aufnahmefläche zum Übersaatexperiment von S. Studer, Lyten Merishausen (Foto Manuela Di Giulio)

Blumenreiche Trespenwiese, Laadel Merishausen (Foto Bernhard Egli)

Schmetterlingshaft, Laadel Merishausen (Foto Egon Knapp)

Entbuschungsarbeiten an überwachsenen Magerwiesenhängen durch Bauern im Rahmen des KURA-Projektes

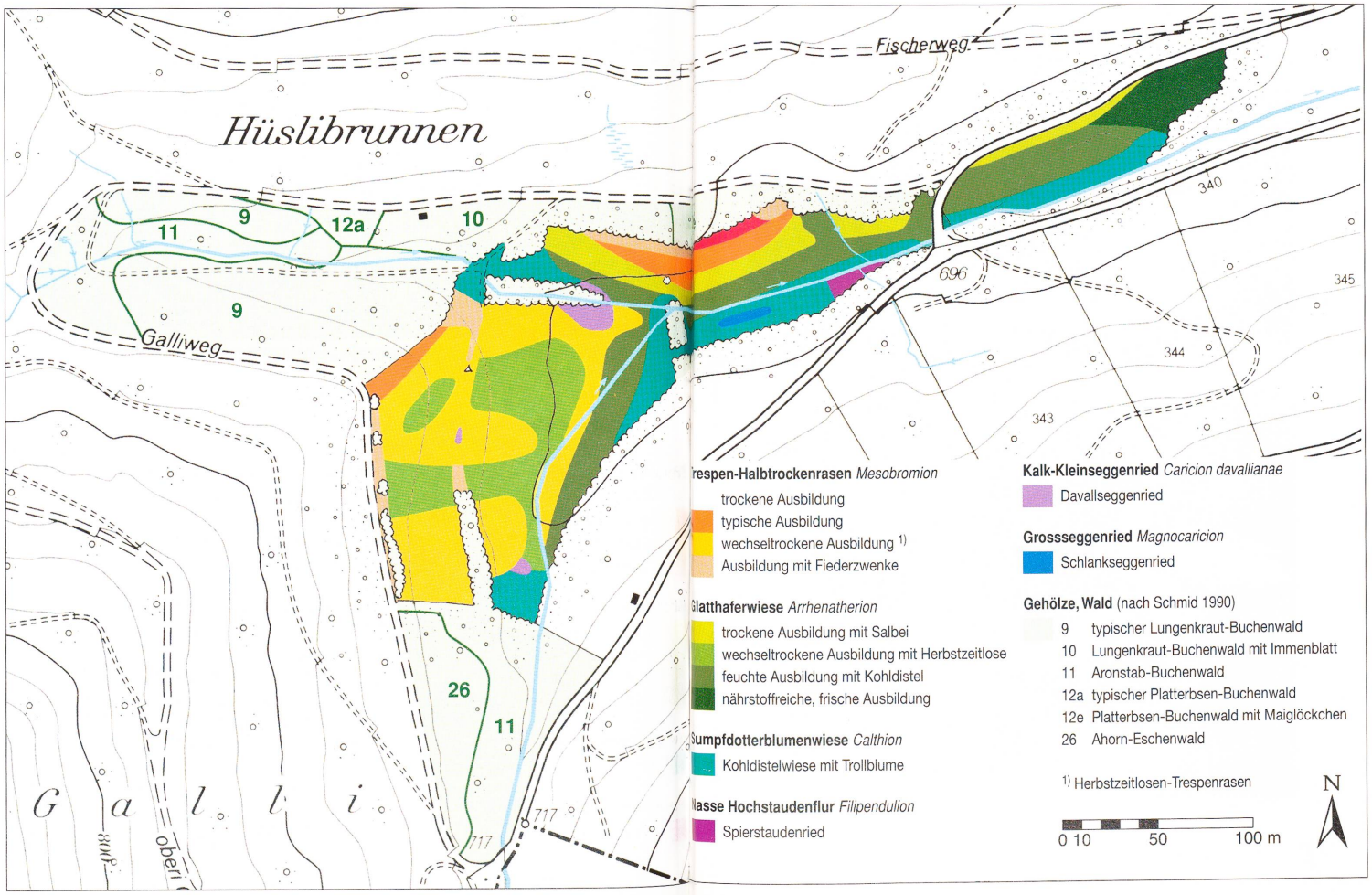
Zitronenfalter auf Seidelbast als erste Frühlingsboten in KURA-Auflichtungsfläche

Entbuschte Fläche Oberbergwiese (gleiche Fläche wie Bild oben links), Hemmental (Fotos Bernhard Egli)

Buntbrache als lineares Vernetzungselement im Eschheimertal (Foto Martin Bolliger)

Wildschweine, Überläuferbache mit Frischlingen in Schilfeinstand (Foto Walter Blanz)

Vegetationskarte Galliwies, 1995 (Ulrich Pfändler

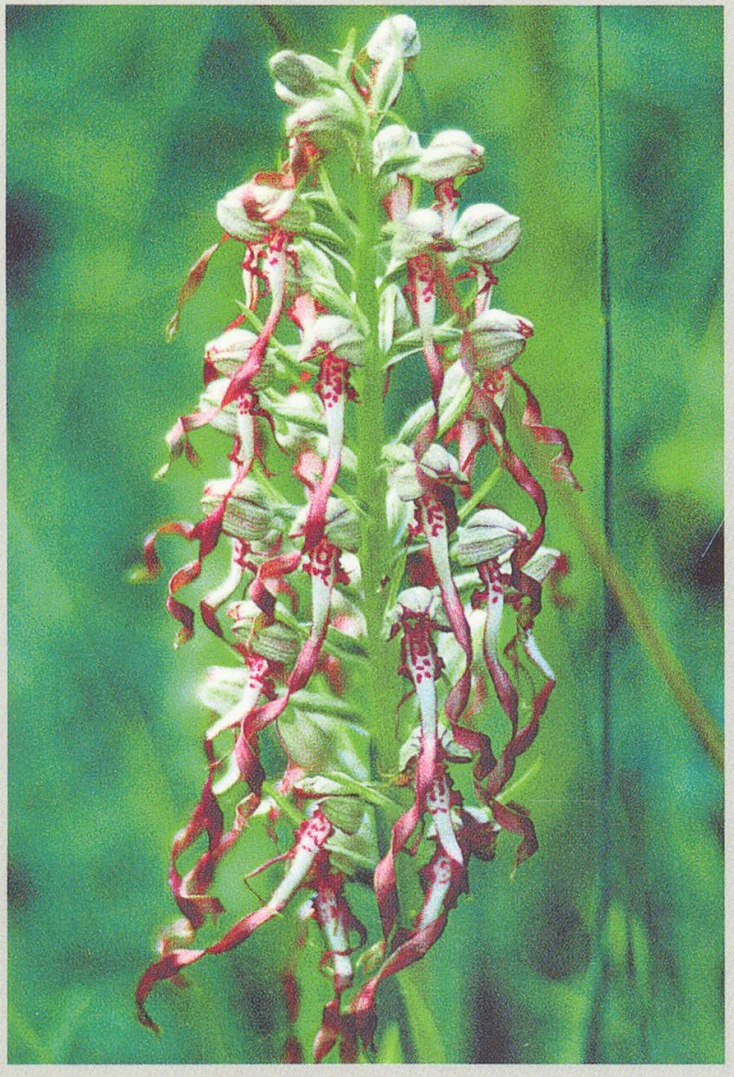


Hummel-Ragwurz, KURA-Entbuschungsfläche Barmen, Merishausen (Foto Peter Braig)

Frauenschuh im Orchideen-Schutzgebiet Tannbüel, Bargen (Foto Walter Vogelsanger)

Rückseite (Fotos aus KURA-Flächen von Peter Braig):

Stark durchforsteter Mischwald mit blumenreichem Waldrand,
Süstallchäpfli Hemmental

Seltene Bocksriemenzunge, Lussengass Merishausen

Blutströpfchen-Widderchen auf Skabiose